

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Band:** 86 (2013)

**Artikel:** Alt Oltens Uhren  
**Autor:** Fischer, Martin Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-392523>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# ALT OLTENS UHREN

---

MARTIN EDUARD FISCHER

---

Kaum jemand lebt heute ohne Uhr. Schliesslich will man ja nicht als «Höhlenbewohner» abqualifiziert werden. Und so ist denn die Uhr als Taktgeber unserer schnelllebigen Zeit fast allgegenwärtig geworden. Dabei gibt es kaum etwas Wohltuenderes als eine Zeit lang «zeitlos» leben zu dürfen. Nun, es lohnt sich kaum, allzu lange über Zeitdruck und Stress zu jammern. Offenbar gehört die Zeit heute zu jenen Dingen, die Geld wert sind, und deshalb sind auch unsere Zeitmesser, ernsthaft betrachtet, aus unserem täglichen Leben kaum mehr wegzudenken.

Für diesmal aber wollen wir der Frage etwas genauer nachgehen, wie und wann denn im öffentlichen Raum in Olten Uhren überhaupt zum Thema geworden sind.

Darüber, dass es im alten Olten Sonnenuhren gegeben hat, fehlt in den geschichtlichen Quellen jeder Hinweis, obwohl anzunehmen ist, dass es Vertreter dieser archaischen Zeitmesser gegeben hat.

## DIE ERSTE IN OLTEN ERWÄHNT MECHANISCHE UHR

Aus den bisher erschlossenen Quellen ist bloss klar, dass Olten anno 1546 bei Lienhard Steinmüller in Basel um den Preis von 50 Gulden Basler Währung eine neue Turmuhr bestellt hat. Dass dies nicht die erste Uhr war, die den Oltnern den Takt angab, erhellt aus dem Umstand, dass es in dem Vertrag, den die Stadt mit dem Basler Uhrmacher abgeschlossen hat, heisst, wenn das neue Werk aufgesetzt (d. h. zusammengestellt) sei, sollten es die Oltner auf ihre Kosten in Basel abholen lassen, und wenn es dann in Olten sei, solle es Meister Lienhard auf seine Kosten einbauen, und während dieser Zeit sei die Stadt verpflichtet, ihn mit Speise und

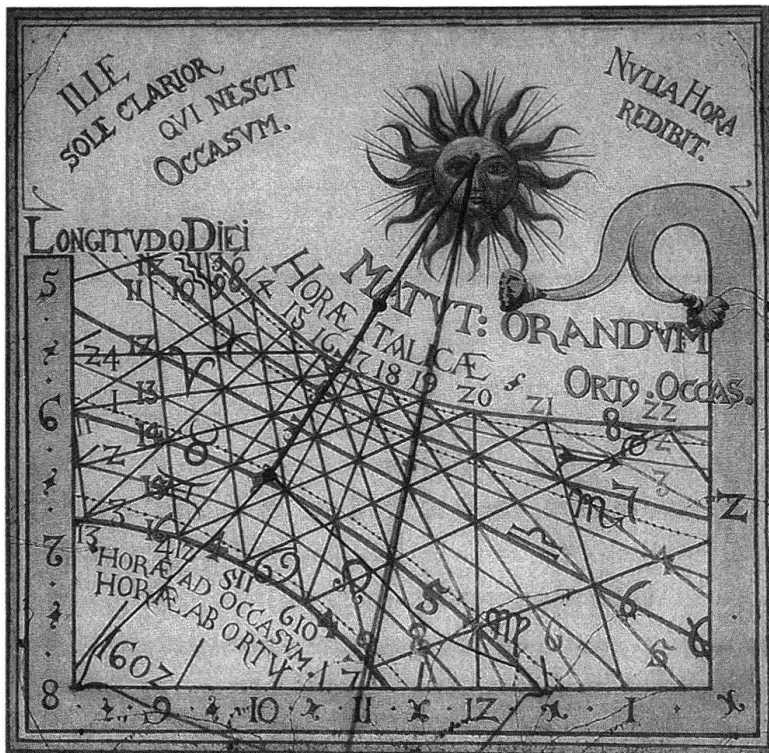


Abb. 1: Auch an der Sonnenuhr am Kloster Wesemlin in Luzern findet sich neben einem eher philosophisch zu verstehenden Satz «Ille sole clarior qui nescit occasum» («Jener, der keinen Untergang kennt [nicht untergehen wird, lies: Christus], scheint heller als die Sonne») ein «Memento mori»: «Nulla hora redibit» («Keine Stunde kehrt zurück»).

Trank zu versehen. Das alte Werk solle ihm an Zahlung gegeben werden.<sup>1</sup> Nun wissen wir, dass der heutige Oltner «Stadtturm» erst um 1521 vor der 1461 eingeweihten Kirche errichtet worden ist. (Wie Ulrich Munzinger anlässlich des Abbruchs der alten Stadtkirche festgestellt hat, wurde die Kirche von 1461 damals nachträglich um rund einen Meter verlängert und mit dem freistehend erbauten Turm verbunden.)<sup>2</sup> Daher ist man geneigt anzunehmen, schon die bei Lienhard Steinmüller bestellte Uhr sei für den «Stadtturm», das heisst für den eben erbauten Turm der alten Stadtkirche bestimmt gewesen. Das ist aber vermutlich falsch. Zum einen ist nicht anzunehmen, dass man in Anbetracht der Langlebigkeit alter Turmuhrwerke schon 25 Jahre nach der Erbauung des «Stadtturms» ein allfällig dort angebrachtes Uhrwerk hätte ersetzen müssen. Zum andern zeigt Hans Aspers 1548 nach der Natur gezeichnete Ansicht der Stadt den Kirchturm mit dem Käsbissendach noch ohne Uhr. Andererseits muss diese

1 Vgl. Oltner Urkundenbuch, Bd. I. Olten 1972, 176, Nr. 157.

2 Vgl. den entsprechenden Bericht in StAO, GA H 01.12 ab Seite 1.

Uhr ja nicht damals schon am Turm angebracht gewesen sein. Beispiele von Kirchen, an denen Uhren im Innern oder an der Fassade angebracht sind, finden sich zuhauf. Zudem scheint die Kirche seit je nicht abgeneigt gewesen zu sein, den Gläubigen bildlich und durch den Stundenschlag der Uhren auch ohrenfällig zu verstehen zu geben, dass ihre Zeit hier auf Erden klar bemessen sei. «Hora fugit» (die Zeit flieht [verrinnt]), «una ex his» (eine von diesen [wird deine Sterbestunde sein]) heissen nicht zuletzt deshalb die «Memento mori» (Mensch, bedenke, dass du sterben musst), die sich in dieser oder ähnlicher Form an zahlreichen alten Uhrwerken und Sonnenuhren finden lassen (Abb. 1).

Entgegen einer andernorts geäusserten Ansicht<sup>3</sup> kann man also durchaus davon ausgehen, dass die Uhr von 1546 tatsächlich für die ehemalige Stadtkirche in Olten bestimmt gewesen ist, dass sie aber damals noch nicht am Turm angebracht war.

## DIE UHR AM OLTNER «ZEITTURM»

Dass es in Olten eine zweite Grossuhr gegeben hat, können wir in Haffners «Schaw-Platz» von 1666 nachlesen. Nach ihm ist anno 1576 der Zeitturm zu Olten um 1033 Pfund 18 Schillinge und 8 Pfennige aufgerichtet und beschlagen worden. Die Uhr, welche Meister Urban Kerler gemacht hat, kostete 250 Pfund, während der Fuhrlohn von Basel nach Olten für die 171 Pfund schwere Schlagglocke auf 4 Pfund und 12 Schillinge zu stehen kam.<sup>4</sup>

Dadurch, dass nun der Wächter auf dem Turm durch den Einbau einer Uhr ins Obertor auch Zeitrichter wurde, und weil ab 1601 gar zwei Mann als «wechter, banwartt vnd zyttrichter vff dem thurn» gewählt wurden und, wie das die Ämterbesetzung deutlich sagt, auch als Stundrufer amteten<sup>5</sup>, erhielt das Obertor damals seine Bedeutung als Oltner Zeitglockenturm, was in seiner späteren Benennung als «Zeitturm» zum Ausdruck kommt.

Um 1575 nämlich hatte Schultheiss Wielstein in Solothurn den Vorschlag gemacht, man solle doch den Turm zu Olten mit einem Sturz

3 So in: Fischer, Martin Ed.: Die Barockisierung des Stadtturms, in: Ders.: Olten: Werden und Wachsen einer Kleinstadt. Olten 1987, 218.

4 Vgl. Haffner, Franz: Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz. Solothurn 1666, 393; Fischer, Martin Ed.: Zur Geschichte des Obertores, in: ONJBI. 1976, 44 f.

5 StAO, Aemterbesetzungen 1584 ff., 62.





Abb. 2: Ansicht des anno 1837  
abgebrochenen Oltner «Zeitglocken-  
turms».

bedecken lassen, damit er ein schönes und ehrliches Werk werde.<sup>6</sup> Mit seinem Vorstoss brachte er nicht nur die Diskussion um das Oltner Obertor wieder in Schwung, sondern er hat uns damit auch den einzigen schriftlichen Hinweis auf das Aussehen des alten Obertorturms überliefert, der damals noch nicht bedacht und – Vorbildtreue in Stumpfs Chronik vorausgesetzt – auf der Rückseite gegen die Stadt hin offen war!

Freilich, aber so weit ging offenbar die Wiedergabetreue bei Stumpf nicht, trug schon das alte Obertor einen kleinen Glockenturmaufsatz, und es lässt sich sogar belegen, wohin dieser gekommen ist! Er wurde anlässlich des Umbaus im Auftrag der Regierung sorgfältig herabgenommen<sup>7</sup> und als Dachreiter auf die Fridolinskapelle in Wangen versetzt.<sup>8</sup> Schon die Glocke in diesem Turmaufsatz diente mit grösster Wahrscheinlichkeit als Feuerglocke, denn der Wächter auf dem Turm, der in den Quellen verschiedentlich erwähnt wird, hatte ja auch die Aufgabe, die Feuer fleissig anzugeben.<sup>9</sup> Eine Uhr freilich dürfte das alte Obertor ursprünglich nicht

6 StASO, RM 1575, Bd. 79, 284.

7 StASO, RM 1583, Bd. 87, 386.

8 Ebd., 416.

9 StAO, Aemterbesetzungen 1584f., 62.

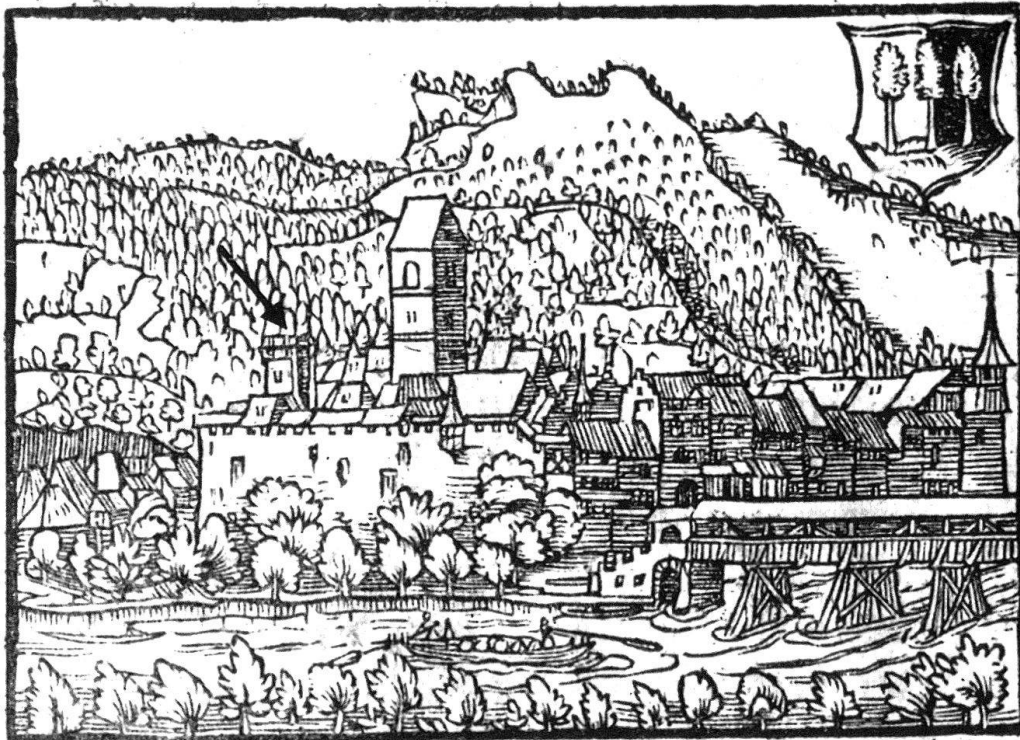


Abb. 3: Hans Aspers Ansicht der Stadt Olten um 1548 zeigt den damals noch rückseitig offenen Obertorturm (Pfeil).

besessen haben, denn das Amt des Zeitrichters taucht in den Quellen erst ab 1580 auf<sup>10</sup>, zwei Jahre also nachdem die Stadt die Schlagglocke zu der bei Haffner erwähnten Uhr für das Obertor in Auftrag gegeben<sup>11</sup> und der jüngere Uhrmacher einen Fehler an der «Lüttgloggen» behoben hatte.<sup>12</sup>

Interessant wäre es nun natürlich zu wissen, wie diese Uhr am Obertor wohl ausgesehen hat. Wenn wir uns auf das wunderschöne Aquarell verlassen wollen, das anlässlich der Stadtturm-Renovation von 1975 in einer bleiernen Schachtel in der Turmkapsel aufgefunden worden ist, müsste es sich im Vergleich zu dem Uhrwerk, das bis 1928 am Stadtturm die Oltner Zeit anzeigte, um ein recht «modernes» Werk mit Stunden und Minutenzeiger gehandelt haben. Auch die Uhr, die anno 1837 nachträglich in Blasius Baltenschwilers Plan der Hauptfassade der neuen Stadtkirche eingezeichnet worden ist, erweckt denselben Eindruck. Das wiederum scheint in Anbetracht des Alters dieser Uhrwerke doch recht unwahrscheinlich. Zufälligerweise nun gibt es in den Quellen zur Oltner Uhren-

10 StAO, Aemterbesetzungen 1555f., 28.

11 StASO, RM 1578, Bd. 82, 83.

12 Ebd., 85.

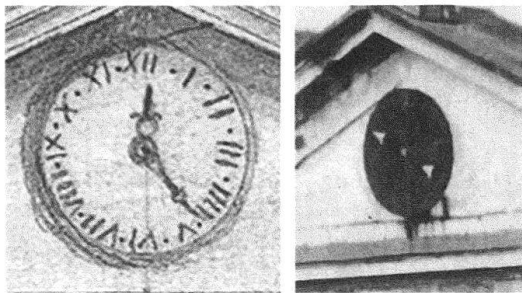


Abb. 4: Die Ausschnitte aus dem 1837 überarbeiteten Plan von Blasius Baltenschwiler und aus einer um 1900 entstandenen Aufnahme belegen eindeutig: Die eingezeichnete Uhr ist ein Phantasieprodukt, die Uhr vom Obertor verfügte nur über einen einzigen Zeiger!

geschichte zwei Hinweise, die eine solche Vorstellung klar widerlegen: Am 16. Juni 1756 nämlich schlug der Blitz ins Obertor. Dabei entstanden im Mauer- und im Holzwerk beträchtliche Risse. Ebenso wurde das Zifferblatt auf der Stadtinnenseite des Turms zertrümmert und die Eisenstange, an welcher der Stundenzeiger befestigt war, verbogen. Sogar die Türe, welche vom Obertor auf die «Litzi», das heisst auf den Wehrgang führte, der damals noch rund um die Stadt lief, wurde durchschlagen.<sup>13</sup> Und anno 1833 vermeldet das Protokoll der Polizeikommission, es solle der Zeiger gegen Abend (also auf der Stadtaussenseite) richtig gestellt werden.<sup>14</sup>

Das deutet nun doch recht eindeutig darauf hin, dass das alte Uhrwerk am Obertor, wie wir das von sehr alten Uhren her sehr wohl kennen, pro Zifferblatt nur einen einzigen Zeiger besessen haben dürfte. Den Beweis für diese Annahme liefert einmal mehr eine fotografische Aufnahme, die diesen Sachverhalt belegt und auch aufzeigt, dass Zeichnungen punkto ihres Aussagewertes immer mit einiger Vorsicht zu geniessen sind (Abb.4).

## DER ZEITTURM WIRD ABGEBROCHEN

Auf dem Obertor oder im Obertortürmchen hing auch die Brand- oder Sturmglocke bis ins Jahr 1837, als im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Abbruch des Obertors der Präsident der Polizeikommission Eduard Hammer dem Gemeinderat beantragte, es möchten die Uhr aus dem Zeitturm und die Brandglocke in<sup>15</sup> die neue Stadtkirche versetzt werden, wo die Brandglocke bei Feuersbrünsten mit Hämmern angeschlagen werden sollte.<sup>16</sup> Erst anno 1845, als bereits feststand, dass der Stadtturm nicht ab-

13 StA SO, Olten Schreiben, Bd. 27, 125.

14 StAO, GA 07.01.01, Prot. Pol.-Kommission vom 27. September 1833, 205.

15 Der Text im erwähnten Protokoll hat «auf» die neue Stadtkirche.

16 StAO, GRP Bd. 4, 110, Protokoll vom 4. Oktober 1837.

gebrochen werden sollte<sup>17</sup>, wurde die hinter dem Frontispiz angebrachte Sturmglocke in die Laterne des alten Stadtturms verlegt und mit einem Glockenseil versehen.<sup>18</sup> Hier hängt ihre letzte, 1863 neu gegossene Nachfolgerin noch heute, versehen mit der Inschrift: «Durch Feu'r bin ich geflossen, für Feuersnoth gegossen.»<sup>19</sup>

Das Zeitglöcklein aber, für das 1522 Peter Füssli und Durs Keiser der Stadt eine Quittung ausgestellt haben<sup>20</sup>, gehörte allem Anschein nach zu der Uhr, welche die Stadtväter 1546 an Zahlung gaben, als sie bei Lienhard Steinmüller in Basel ein neues Werk bestellten, wie er eines zu Lostorf gemacht habe.<sup>21</sup> Diese Uhr aber befand sich, wie wir gesehen haben, mit grösster Wahrscheinlichkeit in oder an der alten Stadtkirche.

Eine neue Situation gab es erst im Zusammenhang mit der Barockisierung des heutigen «Stadtturms» Ende des 17. Jahrhunderts.<sup>22</sup> Damals nämlich wurde dieser nicht bloss um mehr als ein Geschoss aufgestockt, sondern erhielt zusammen mit seiner barocken Haube auch eine neue Uhr mit vier weithin sichtbaren Zifferblättern, einem auf jeder Seite des Turms. Darüber berichtet Pfarrer Johann Werner Kiefer (Pfarrer zu Olten von 1678–1708) im Jahrzeitbuch Folgendes:

*«Anno 1681 den 26 may mit consens vnd guottheissung einer hohen oberkeit ist die schlag vhr mit zwe fiertelzeigern aufsandt Martins thurn verdingt worden von dem hochgeehrten herren schuldheis in Olten Frantz Carli zur Matten vnd dem ehrenw. Pfarrherren Jo. Werner Kieffer dem meister Jacob Kuontz vhrmacher vnd burger in Zoffingen per hundert kronen Solothurner währung vnd ein daller thrinckhgelt. Die füer küpferne zeittaffeln kosten von dem meister Frantz Kieffer kupfferschmidt vnd burger in Solothurn ein hundert sibetzigzwo kronen 11 bz. 2 kreitzer, dem schlosßer meister Vrß Brunner, burger allhie, hat man bezahlt die eüsßernen ring 175 lb., dem maller herren Vrß Küssling für 4 zeittaffeln geben 75 gl., dem murrer vnd seiller hat man geben 9 gl., dem zümmerman für das grüst zu machen (welches noch im thurn zu fünden ist) ..., kostet also die gantz vhr in allem an gelt ... »<sup>23</sup>*

17 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Als der Abbruch des Oltner Stadtturms beschlossene Sache war, 167 ff. (im vorliegenden Jahrbuch für Solothurnische Geschichte).

18 StAO, GRP Bd. 5, 415, Protokoll vom 8. Mai 1845.

19 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Alt-Olten und seine Glocken, in: ONJBI. 1991, 25.

20 Vgl. Urkundenbuch Olten Bd. 1, 137, Nr. 122.

21 Ebd., 176 f.

22 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Die Barockisierung des Stadtturmes, in: Jurablätter. 1987, Heft 10, 184.

23 StAO, GA 08.01.01 Jahrzeitbuch 1490 Fol. 173, E 1 (Die Angaben betreffend Maler, Maurer, Seiler und Zimmermann sind von Pfarrer Kiefer nachgetragen worden. Es fehlen die Zahl zum letzten Ausgabenposten und das Total.).



Abb. 5: Die durch den Textverfasser auf dem Estrich des Kapuzinerklosters Olten wiederentdeckte Konsole einer anscheinend respektabel grossen Pendule. (Foto HMO)

Bei diesen beiden Stadtuhren, derjenigen am Obertor und derjenigen am umgebauten Kirchturm, blieb es im offiziellen Olten bis über das erste Drittel des 19. Jahrhunderts hinaus. Erst 1833 findet sich im Protokoll der Polizeikommission vom 27. 9. 1833 ein recht eigenartiger Hinweis: *«Es wird beschlossen, die Uhr im Zeitthurme um den Kosten von circa Fr. 6.– ausbrennen zu lassen. Bey dieser Gelegenheit soll der eine Zeiger gegen Abend richtig gestellt werden. Die beiden Uhrenaufzieher sollen gehalten seyn, ihre Uhren nach jener der Kapuziner zu richten und von Tag zu Tag hierauf aufmerksam zu seyn.»*<sup>24</sup>

Dieser Passus wird jedem Kenner der Oltner Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts ein leises Lächeln entlocken, denn offenbar richtete sich also noch 1833 die öffentliche Oltner Zeitmessung nach der Uhr jenes Institutes, das nur wenige Jahrzehnte später zum erklärten Feind aller eingefleischten Oltner Kulturkämpfer werden sollte.<sup>25</sup> Darüber übrigens, dass es am Kapuzinerkloster eine Uhr gegeben habe, fehlte bisher jeglicher Hinweis. Hingegen befindet sich im Depot des Historischen Museums seit Ende 2012 eine reich geschnitzte, farbig gefasste barocke Uhrenkonsole aus dem Kloster-Estrich, die höchstwahrscheinlich zu einer altherwürdigen Pendule gehört hat. Sie trägt ein offenbar vornehmes Wappen (der Stifter?) und hing, sonst hätten sich die städtischen Uhrenaufzieher kaum ohne Weiteres nach ihr richten können, vermutlich in der Kloster-

<sup>24</sup> StAO, GA 07.01.01, Protokoll der Polizeikommission Bd. 1, 205.

<sup>25</sup> Vgl. Fischer, Martin Ed.: Olten im Kulturkampf, in: Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol. Olten 1991, 149f. und Fischer, Martin Ed.: Alt-Olten und seine Glocken, in: ONJBI. 1991, 24–26.



kirche.<sup>26</sup> Der Grund, weshalb man sich nach der Klosteruhr richtete, dürfte schlicht darin zu suchen sein, dass die beiden Oltner Stadtuhren um diese Zeit schon ein respektables Alter aufwiesen, stand doch die Uhr am alten Kirchturm damals schon seit über 150 Jahren im Dienst, diejenige am Obertor brachte es gar auf annähernd 260 Jahre!

## DIE ERNEUERUNG DER ALTEN STADTUHREN

Immer wieder liest man wohl deshalb in den Gemeinderatsprotokollen von Reparaturen, die an diesen beiden alten Uhrwerken vorgenommen werden mussten. So heisst es etwa anno 1840: Falls die beiden Stadtuhren wiederum einer Reparatur bedürfen sollten, habe der Sigrüst das dem Gemeindegemeinschaftler anzuzeigen, statt diese von sich aus anzuordnen<sup>27</sup>, und an der Gemeindeversammlung vom 13. Mai 1849 erhielt der Gemeinderat gar den Auftrag zu untersuchen, ob die Uhr im alten Pfarrkirchenturm überhaupt noch repariert werden könne oder ob eine neue angeschafft werden müsse, worauf der Gemeinderat an seiner Sitzung vom 16. 6. 1849 diesen Auftrag an die Polizeikommission weiterleitete.<sup>28</sup> Nur etwas mehr als einen Monat später beantragte die Polizeikommission, die Anfertigung einer neuen Uhr mit Stunden- und Viertelstundenschlag solle zur Offertstellung ausgeschrieben werden. Ziel sei deren Fertigstellung auf den 1. Januar 1850. Man erwarte, dass für das neue Uhrwerk eine Garantie-Zusage von drei Jahren gemacht werde.<sup>29</sup>

So schnell freilich war dieses Geschäft offenbar nicht abzuwickeln. Zwar lagen am 30. August 1849 verschiedene Offerten für eine neue Turmuhr vor. Ein Antrag von Ammann Ulrich Munzinger auf Verschiebung der ganzen Uhren-Angelegenheit wurde verworfen und eine Kommission bestellt, die sich der Uhrenfrage annehmen sollte. Ihr gehörten an: Statthalter J. B. Hammer, Gemeinderat Benedikt von Arx, der Mechaniker Alexander Disteli, Oberstleutnant Conrad Munzinger und der Oltner Uhrmacher Jakob Gottfried von Arx.<sup>30</sup> Dann aber scheint die Sache vorerst ad acta

26 Laut Auskunft von team@chgh.net handelt es sich um ein punkto Zeichnung identisches Wappen, wie es die Familien Geiger von Appenzell <http://www.chgh.net/heraldik/g/ge/geigerb.htm> oder Giger von Schwyz <http://www.chgh.net/heraldik/g/gi/gigerd.htm> führen.

27 StAO, GRP Bd. 4, 390, Protokoll vom 9. Januar 1840.

28 StAO, GRP Bd. 6, 276, Protokoll vom 16. Juni 1849.

29 Ebd., 283, Protokoll vom 26. Juli 1849.

30 Ebd., 289, Protokoll vom 30. August 1849.

gelegt worden zu sein, galt es doch zuerst vordringlichere Geschäfte zu erledigen: Die Hauptfassade der neuen Stadtkirche bedurfte einer Renovation.<sup>31</sup> Ebenso mussten am Dach der Kirche und an den Türmen Reparaturen vorgenommen werden.<sup>32</sup> Zudem erwies sich der Friedhof bereits damals als zu klein, sodass eine Kommission den Auftrag erhielt zu begutachten, wo und wie ein neuer Friedhof angelegt werden könnte und – als vorläufige Massnahme – mit Stadtschreiber Benedikt Feigel und mit Herrn Gigel in Verhandlungen zu treten und abzuklären, ob diese allenfalls bereit wären, der Stadt zur Erweiterung des Friedhofs (auf dem heutigen Munzingerplatz) eine Bunte (einen Pflanzgarten), beziehungsweise seinen Garten abzutreten.<sup>33</sup> Dazu kam, dass Olten damals recht knapp bei Kasse war. Man trug immer noch schwer an der vom Bau der Stadtkirche herrührenden massiven Kostenüberschreitung und an den durch den Bau des ersten Gemeindeschulhauses und andere Infrastrukturaufgaben verursachten Kosten.<sup>34</sup> Deshalb wohl liest man auch mehrfach davon, dass aus dem Kirchenschatz nicht mehr gebrauchter «Kirchenzierat» und «altes Silberzeug» verkauft worden sei.<sup>35</sup> Schliesslich aber forderte der Gemeinderat die Uhrenkommission auf, nun doch endlich einmal konkrete Vorschläge zu machen. Die Kommission rechtfertigte sich, Statthalter J. B. Hammer habe in der Zwischenzeit alle seine Ämter niedergelegt und der Drechsler Disteli sei zu keiner einzigen Sitzung erschienen. Darauf wurde die Kommission neu bestellt und durch die Herren Amtschreiber Schmid und Gemeinderat Joseph Kümmerli ergänzt.<sup>36</sup> Bevor aber die neue Kommission den Auftrag erhielt, sich mit dem Grossuhrenmacher Jakob Hugelshofer von Maienfeld in Verbindung zu setzen und mit ihm allenfalls einen Vertrag betreffend Reparatur der Pfarrkirchenuhr (das heisst der alten Uhr vom Zeitglockenturm) auszuhandeln<sup>37</sup>, ersetzte man auch die Seile an der alten Turmuhr.<sup>38</sup> Dann erhielt die Uhrenkommission den Auftrag, zum Preise von etwa 150 Franken für die neue Stadtkirche zwei Zifferblätter machen zu lassen, und zwar «von Blech mit schwarzem Grund und gelben Römerzahlen».<sup>39</sup>

31 Ebd., 422.

32 Ebd., 449.

33 Ebd., 472.

34 Vgl. Vorbericht von Ulrich Munzinger zur Baugeschichte der neuen Stadtkirche in StAO, GA H 01.12 ab Seite 1.

35 So etwa in GRP Bd. 5, 169, Bd. 6, 473 und in der Zusammenstellung Ulrich Munzingers betreffend die Baukosten der neuen Stadtkirche.

36 StAO, GRP Bd. 6, 473, Protokoll vom 29. Januar 1852.

37 Ebd., 551, Protokoll vom 9. April 1853.

38 Ebd., 522, Protokoll vom 21. September 1852.

39 StAO, GRP Bd. 7, 20, Protokoll vom 7. Oktober 1853.



Darauf wurde 1855 die Turm-Uhr-Kommission neu bestellt. Einsitz nahmen Notar Benedikt von Arx, Oberst Konrad Munzinger, Peter Josef Christen, Uhrmacher Georg von Arx und Ammann Ulrich Munzinger.<sup>40</sup> Dann aber wurde das Uhrengeschäft erneut infrage gestellt. Denn der Oltner Uhrmacher (Johann) B(aptist) Brunner anerbote sich, die nötige Reparatur an der alten (Zeit-)Turm-Uhr – in den Kirchenrechnungen heisst es «an der Kirchenuhr»<sup>41</sup> – um den Preis von 15 Franken vorzunehmen und für diese Arbeit sogar eine Garantie von einem Jahr zu leisten.<sup>42</sup> Der nächste Hinweis auf das langwierige Uhrengeschäft wirft einige Fragen auf. Am 24. Januar 1856 nämlich beschloss der Gemeinderat, von Jakob Hugelshofer – dieser arbeitete mittlerweile als Grossuhrenmacher in St. Gallen – um den Betrag von 1000 Franken eine Turmuhr «stund- und viertelschlagend und zeigend – und von vorzüglicher Konstruktion» zu erwerben. Hugelshofer anerbote sich, deren Aufstellung gratis zu besorgen und für deren Qualität eine Garantie von 2 bis 3 Jahren zu leisten. Das Uhrgehäuse solle die Gemeinde auf ihre Kosten erstellen lassen.<sup>43</sup> Eine Uhr wurde auch tatsächlich angeschafft, montiert und bezahlt.<sup>44</sup> Die eher bescheidenen Ausgaben von total 1150 Franken, die laut Beschluss der Gemeindeversammlung vom 21. 3. 1856 genehmigt und entsprechend verbucht worden sind, machen dann aber klar, dass diese Gross-Uhr nicht etwa, wie eigentlich zu erwarten wäre, für die Stadtkirche, sondern als «neue Uhr im alten Kirchthurm» bestimmt war! Weil die Gemeinde jetzt im Besitze solider Uhren sei, beschloss der Gemeinderat an der gleichen Sitzung, die beiden Uhren, das heisst diejenige im Stadtturm und diejenige in der Stadtkirche, sollten von nun an nicht mehr durch den Sigrüst aufgezogen werden. Die Uhrenkommission solle vielmehr einen Vorschlag zur Ernennung eines Uhrenaufziehers einreichen und der Sigrüst sei durch den Kirchenschaffner anzuhalten, den Turm in Zukunft rein zu halten, wenn er nicht entlassen werden wolle. Dieser Beschluss scheint allerdings nicht sofort umgesetzt worden zu sein, denn in den Stadtrechnungen findet sich bis ins Jahr 1864<sup>45</sup> noch regelmässig unter der Rubrik «Gehälter» ein Betrag von 28 Franken und 57 Rappen, der dem Sigrüst ausbezahlt wurde «für Besorgung der Kirchen- und Thurmuhren».<sup>46</sup>

40 Ebd., 145, Protokoll vom 10. Juli 1855.

41 Stadtrechnung 1857 per Dez. 31., nicht paginiert, in StAO, GA 05.01.23.

42 StAO, GRP Bd. 7, 158, Protokoll vom 20. September 1855.

43 Ebd., 179, Protokoll vom 24. Januar 1856.

44 Kirchenrechnung 1856, Fol. 23, in StAO, GA 05.01. 23.

45 So z.B. in Stadtrechnung 1864, Fol. 48, in StAO, GA 05.01.24.

46 Wie Anm. 37.

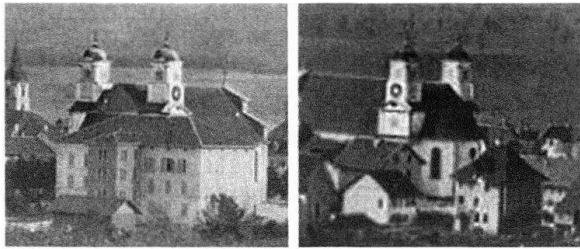


Abb. 6: Ausschnitte aus den beiden Ansichten der Stadtkirche in Nrn. 6 und 8 aus dem Leporello von Emil Werner, auf denen die heute verschwundenen Zifferblätter an den beiden Türmen klar erkennbar sind.

## DIE UHREN AN DER STADTKIRCHE VON 1806

Von den beiden Zifferblättern, die anno 1853 beschafft worden sind, gibt es mehrere fotografische Ansichten. Die beiden frühesten dürften die in Ausschnitten reproduzierten Aufnahmen Nrn. 6 und 8 aus dem Leporello «Olten» des Oltner Fotografen Emil Werner sein, das anno 1874 in den Verkauf gelangt ist (Abb. 6).<sup>47</sup>

Auch von der nachträglich in den Originalplan von Blasius Baltenschwiler eingezeichneten Uhr aus dem Zeitglockenturm<sup>48</sup> gibt es drei fotografische Ansichten (Abb. 4).

Bei genauerer Betrachtung dieser alten Aufnahmen wird man sich allerdings fragen, wo denn die zu den drei Zifferblättern gehörenden Uhrwerke wohl gestanden haben mögen. Denn es steht ja wohl ausser Zweifel, dass zum Beispiel wenigstens die Zeiger der beiden Zifferblätter an den Türmen von ein und demselben Uhrwerk aus gesteuert worden sind. In Anbetracht dessen, dass die Zentren dieser beiden Zifferblätter sozusagen direkt unter dem Firstbalken der beiden Quergiebel zu liegen scheinen, welche die seitlichen Türme mit dem Kirchendach verbinden, dürfte die Platzierung des betreffenden Uhrwerks beziehungsweise die Übertragung der Drehbewegung der Zeitachse auf das Zeigerwerk allerdings eine recht knifflig zu bewältigende Aufgabe gewesen sein. Das gilt mit Sicherheit auch für die Uhr im Giebeldreieck der Hauptfront. In beiden Fällen muss man wohl davon ausgehen, dass die Drehbewegung vom Uhrwerk aus, wie das heute noch bei der Uhr im alten Stadtturm der Fall ist, über Kronenzahnräder auf die Zeiger übertragen wurde. Lassen sich doch Drehbewegungen eigentlich nur über Kronen- oder Kegelzahnräder genau um 90 Grad umlenken.

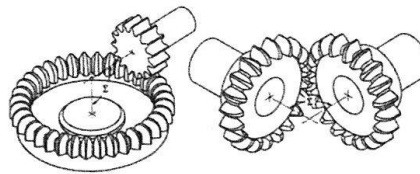
<sup>47</sup> Laut Inserat im Volksblatt vom Jura vom 19. Dez. 1874.

<sup>48</sup> StAO, GA 08.02.16 / 1.



Abb. 7: Die Oltner Stadtkirche kurz vor 1900. Im Frontispiz klar erkennbar: die Uhr aus dem ehemaligen Oltner Zeitglockenturm, dem 1837 abgebrochenen Obertor, und das Zifferblatt am Turm Seite Baslerstrasse.

Abb. 8: Über eine vergleichbare Einrichtung werden noch heute im Oltner «Stadtturm» die vier Achsen simultan in Umdrehung versetzt, die knapp vor dem Bohrloch durch Mauer und Zifferblatt über ein Übersetzungsgetriebe Stunden- und Minutenzeiger bewegen.



Das Uhrwerk selber muss, da es über Seilzüge mit Gewichtsteinen in Gang gehalten wurde, relativ hoch über dem Estrichboden angebracht gewesen und regelmässig aufgezogen worden sein. Heute geschieht das im Stadtturm über einen funkgesteuerten Elektromotor. Bis ins 20. Jahrhundert hinauf besorgte diese Arbeit ein «Uhrenaufzieher» oder «Zeitrichter».<sup>49</sup> Seit dem Einbau der alten Uhr aus dem Zeitglockenturm in die Hauptfassade der Stadtkirche erhielt der Sigrist für diese Aufgabe anfänglich eine zusätzliche Entschädigung von 15 Franken pro Jahr.<sup>50</sup> Schon nach einem Jahr wurde diese um fünf Franken auf 20 Franken erhöht<sup>51</sup>, weil es, wie der Sigrist geltend machte, offenbar ziemlich aufwendig war, dazu jedes Mal über die enge und steile Treppe auf den Kirchen-Estrich steigen zu müssen, wo es, wie andernorts zu lesen ist, zudem «stockfinster» war.<sup>52</sup> Später erhielten zum Beispiel der Oltner Uhrmacher Gottfried Giger, dann dessen Witwe<sup>53</sup> für das tägliche Aufziehen der Uhr im Stadtturm eine jährliche Entschädigung von 100 Franken.<sup>54</sup> Uhrmacher Karl Meier, der ab 1887 über Jahre hinweg jeweils für Reparaturen an den Stadtuhrern Rechnung stellte, erhielt auf Antrag der Baukommission anno 1910 für

49 Noch 1833 werden zwei Uhrenaufzieher erwähnt. Vgl. GRP, Bd. 4, 205, Protokoll vom 27. September 1833.

50 StAO, GRP, Bd. 4, 261, Protokoll vom 11. Oktober 1838.

51 Ebd., 358, Protokoll vom 2. Oktober 1839.

52 Ebd., 222, Protokoll vom 25. Juni 1838.

53 So ab der Kirchenrechnung von 1890.

54 Kirchenrechnung 1884, Fol. 12 in StAO, GA 08.01.28.

das Regulieren der «Stadt-Uhren» im Frohheim und im Bifangschulhaus je 50 Franken und für das tägliche Aufziehen der Uhr im alten Turm gar eine jährliche Entschädigung von 200 Franken.<sup>55</sup> Die Uhr im Stadtturm wurde dann anlässlich der Turmrenovation von 1928 durch ein neues, von der Firma Mäder geliefertes Uhrwerk ersetzt, das noch heute, allerdings mit einem automatischen Aufzug versehen, seinen Dienst tut.

## ZWEI UHREN IN DER STADTKIRCHE?

Über die Uhren in oder an der neuen Stadtkirche wissen wir leider sehr viel weniger. Ausser gelegentlichen Angaben betreffend kleinere Reparaturen findet sich darüber kaum ein Hinweis; so heisst es etwa 1861 in den Stadtrechnungen, Carl Belser, Uhrmacher in Kienberg, habe für Reparaturen an den Uhren im alten und im neuen Turm sechs Franken fünfundachtzig erhalten.<sup>56</sup> Und in der Kirchenrechnung von 1880 findet sich ein Posten von 93 Franken, der dem Oltner Uhrmacher Gottfried Giger für das Demontieren, Reinigen und Regulieren der Kirchenuhr vergütet wurde.<sup>57</sup> Etwas verwirrend ist der Umstand, dass es im Gemeinderatsprotokoll vom 16. 8. 1856 heisst, Uhrmacher Hugelshofer verlange von der Stadt ein Zeugnis «für die gelieferten Uhren». Denn in den Rechnungen finden sich bloss Ausgabenposten für die neue Uhr im alten Stadtturm und für ein neues Viertelstundenschlagwerk. Da ja kaum anzunehmen ist, dass die neue Uhr am Stadtturm, welche gestützt auf die Offerte vom 24. 1. 1856 laut der Uhrenkommission «stund- und viertelschlagend und zeigend» sein sollte, mit einem Viertelstundenschlagwerk hätte nachgerüstet werden müssen, kann dieses Schlagwerk wohl nur für eine Uhr in der Stadtkirche bestimmt gewesen sein. Zwar hatte man anlässlich der Diskussion um den geplanten Abbruch des «Stadtturms» 1845 allen Ernstes erwogen, die 1681 beschaffte Uhr aus dem Stadtturm in den baslerstrassenseitigen Turm der Stadtkirche zu verlegen<sup>58</sup>, hatte dann aber dieses Vorhaben nicht realisiert.<sup>59</sup> All diese Fakten zusammengerechnet, fehlt in der Stadtkir-

55 StAO, GRP, Bd. 14, 41.

56 StAO, Stadtrechnung 1861, Fol. 62 in GA 05.01.24.

57 Kirchenrechnung 1880, Fol. 43 in StAO, GA 08.01.27.

58 StAO, GVP, Bd. I, 435f.

59 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Als der Abbruch des Stadtturms beschlossene Sache war, 167 ff. (im vorliegenden Jahrbuch für Solothurnische Geschichte).

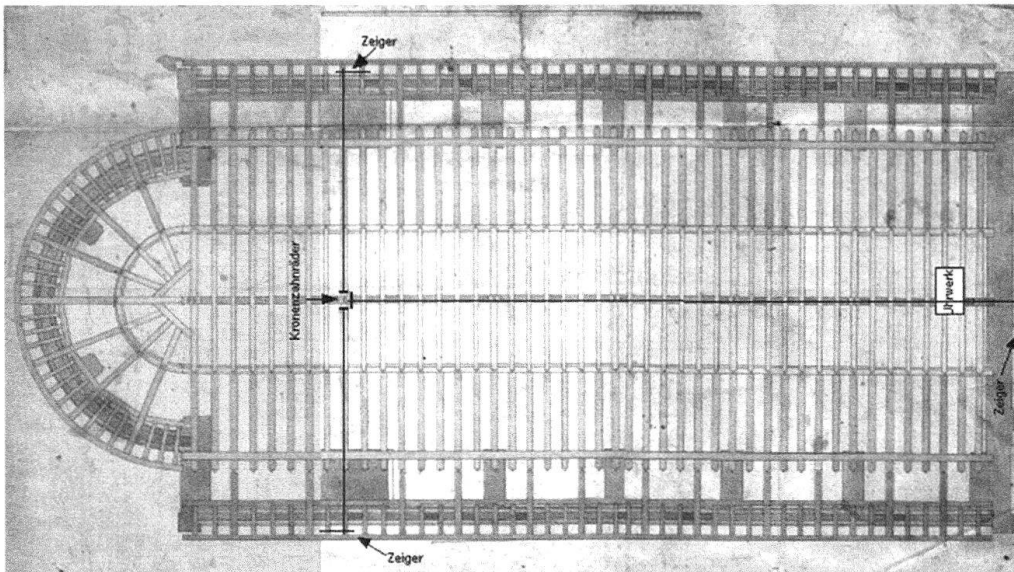


Abb. 9: Stadtkirche. Originalplan der Balkenlagen auf dem Kirchen-Estrich mit schematisch eingetragener Anlage der Uhr aus dem ehemaligen Obertor und der Erweiterung durch die beiden Zifferblätter von 1853, bzw. der Uhrwerkserweiterung von 1856.

che eigentlich der quellenmässige Nachweis für ein zweites Uhrwerk, für dasjenige nämlich, für das die beiden 1853 beschafften und tatsächlich auch montierten Zifferblätter gedacht waren. Es macht den Anschein, die Zeiger der Uhr in der Front und an den beiden 1853 angebrachten Zifferblättern an den Türmen<sup>60</sup> seien von ein und demselben Uhrwerk, nämlich von dem nachträglich mit einem Viertelstundenschlagwerk ausgestatteten Werk aus dem ehemaligen «Zeitturm», bewegt worden. Nun hat aber der Umstand, dass sich auf keiner einzigen der bisher bekannten Ansichten der Stadtkirche, auf der die Zifferblätter an den Türmen nachgewiesen werden können, auch nur eine Spur von Zeigern feststellen lässt, ältere Oltner Publizisten zur Annahme bewogen, dass die Absicht, an der Stadtkirche auch an den Türmen die Zeit anzuzeigen, aus möglicherweise technischen Gründen gar nie realisiert worden sei, dass die Zifferblätter also eigentlich blosse «Dekoration» geblieben seien.

60 StAO, GRP Bd. 7, 20, Protokoll vom 7. Oktober 1853.

## EIN AUGENSCHHEIN AUF DEM KIRCHEN-ESTRICH

Ein Augenschein auf dem Estrich der Stadtkirche, den der Schreiber im Beisein von Dr. Peter Schärer am 14. September 2011 durchgeführt hat, hat nun aber einen Befund zutage gefördert, der alle derartigen Spekulationen ad absurdum führen dürfte. Zwar ist leider das Podest verschwunden, auf dem die Uhr aus dem Obertor gestanden haben dürfte. Hingegen finden sich über den Bindern noch Spuren und Bauteile, die eindeutig zu einer Konstruktion gehört haben müssen, mit der offenbar von dem hinter der Hauptfassade angebrachten Uhrwerk aus die Zeigerbewegungen an den beiden Turm-Zifferblättern gesteuert worden sind. Ja, auf der inneren Brettverschalung des Turms Seite Baslerstrasse führt noch heute ein Teil der alten Zeitachse genau ins Zentrum eines auf den Planken aufgerissenen alten «Zifferblattes»!<sup>61</sup>

Ein zweiter Augenschein fand dann am 21. September 2011 in Begleitung des ehemaligen Präsidenten der christkatholischen Kirchgemeinde Kurt Schibler statt. Er diente der fotografischen Dokumentierung der neu entdeckten Befunde und förderte dank der Ausleuchtung der dunkelsten Ecken mit einem Bauscheinwerfer weitere, höchst erstaunliche Details zutage: Die Tragkonstruktion, über welche offensichtlich die Zeiger an dem Zifferblatt Seite Baslerstrasse bewegt worden sind, setzt sich nämlich über das Kranrad bis an die Brettverschalung des Turms Seite Munzingerplatz fort. Sie korrespondiert in der Höhe genau mit den Trägern entlang eines «Service-Gangs» über dem Hauptschiff (dieser besteht aus zwei oder drei nebeneinander auf die Binder gelegten Brettern). Und – auch auf der inneren Verschalung des Turms Seite Munzingerplatz ist dasselbe Zifferblatt aufgerissen wie am baslerstrassenseitigen Turm!

Zudem entpuppten sich zwei eigenartige, an den letzten Abhänger der Tragkonstruktion für den mächtigen Streichbalken über dem Estrichboden angenagelte hölzerne, stangenartige Bruchstücke bei näherer Betrachtung als Teile eines alten, grobschlächtigen, rund 4 Meter langen Pendels, das den Gang der alten Uhr aus dem «Zeitturm» geregelt haben dürfte! Auch die Aufhängevorrichtung und der Klöppel der alten Schlagglocke lagen noch immer auf dem Estrich. Und unter anderen, nicht näher

---

61 Vgl. dazu den dem Originalmanuskript dieses Aufsatzes beiliegenden Bericht über den Augenschein vom 14. September 2011 und die durch Kurt Schibler angelegte Fotodokumentation im StAO.



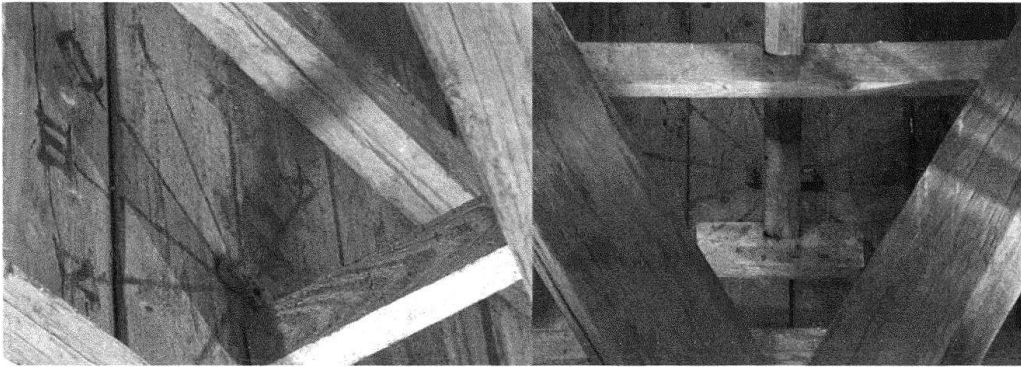


Abb. 10: Die auf den Bretterverschalungen aufgerissenen Zifferblätter (links Seite Baslerstrasse, rechts Seite Munzingerplatz). Da die Zifferblätter die aussen liegenden blechernen Zifferblätter spiegelten, sind die Stundenzahlen im Gegenuhrzeigersinn angeschrieben. Der Balken im Zentrum war der Träger für die Zeitachse, welche die Drehung auf den Stundenzeiger übertrug.

identifizierbaren eisernen Beschlagteilen fand sich auch ein starker eiserner Haken, an dem sehr wohl das schwere Gewicht gehangen haben könnte, das seinerzeit die Uhr in Bewegung hielt.

Fazit: Die anno 1837 aus dem «Zeitturm» ausgebaute Uhr war offenbar ein sehr robustes und einfaches Werk. Sie wurde tatsächlich in die neue Stadtkirche überführt und in die Fassade montiert. Bereits anno 1853 plante man eine Renovation beziehungsweise einen Ausbau dieses Werkes. In diesem Zusammenhang erhielt die Baukommission, wie oben bereits erwähnt den Auftrag, mit dem Grossuhrenbauer Jakob Hugelshofer von Maienfeld zu verhandeln und mit ihm nötigenfalls einen Vertrag über die Reparatur der Pfarrkirchenuhr abzuschliessen.<sup>62</sup> Im Herbst desselben Jahres erhielt sie den Auftrag, an der Kirche zwei neue Zifferblätter aus schwarzem Blech mit römischen Ziffern anbringen zu lassen.<sup>63</sup> Erweitert und mit einem Viertelstundenschlagwerk ausgerüstet wurde die alte Uhr aber erst 1856.<sup>64</sup>

Die von Pfarrer Emil Meier verfasste «Chronik der Pfarrei und späteren christkatholischen Kirchgemeinde Olten»<sup>65</sup> schweigt sich leider darüber aus, wann die mittlerweile 325-jährige Uhr<sup>66</sup> im Frontispiz und die beiden Zifferblätter an den Türmen entfernt wurden. Anhand von Ansichten, die um die Wende zum 20. Jahrhundert und kurz nach 1900 entstanden sind,

62 Siehe Anm. 38.

63 StAO, GRP, Bd. 7, 20, Protokoll vom 7. Oktober 1853.

64 Ebd., 192.

65 StAO, GA 08.02.28, Bericht über die Renovation von 1901, 88 ff.

66 Sie war laut Haffners Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz (wie Anm. 4), 393, anno 1576 beschafft worden.



lässt sich hingegen zweifelsfrei belegen, dass dies anlässlich der Aussenrenovation von 1901/03 geschehen sein muss.<sup>67</sup>

## SPURENSUCHE

Nach dieser ergebnisreichen Entdeckungsreise durch den Estrich der Stadtkirche stellte sich fast automatisch die Frage nach dem Verbleib des zu dem nunmehr über 400-jährigen Pendel gehörenden Uhrwerks. Insbesondere auch, weil sich der Schreibende erinnerte, in der Frühzeit seiner Tätigkeit als amtierender Stadtarchivar in dem engen Gang, der von der Tiefgarage des Stadthauses aus in die unterirdischen Schutzräume unter dem Hübelischulhaus führt, ein altes Uhrwerk gesehen zu haben. Die Nachfrage beim Kustoden des Historischen Museums ergab dann, dass auch dieser Kenntnis von einem Grossuhrwerk hatte, das dort unten provisorisch eingelagert sei.

Ein Augenschein förderte am 26. September 2011 Überraschendes zutage: Bei dem erwähnten Uhrwerk handelt es sich nämlich um ein aus Eisen geschmiedetes, wahres Monstrum, das allerdings allein schon von seinen beeindruckenden Ausmassen her unmöglich auf der Höhe der Binder auf dem Stadtkirchen-Estrich eingebaut gewesen sein kann. Weil das sperrige, stark verstaubte und fettverkrustete Werk sehr eng in einer Ecke des Schutzraumes stand, liess sich die Inschrift, die sich offenbar rings um das obere Gurtband zieht, nur bruchstückweise entziffern. «*Dieser Zeit Bauherr Herr Bhd. Scheitli[n] ...*» steht in gotischen Lettern auf der frei zugänglichen Schmalseite, «*.. gemacht ... Niclaus Weyermann ...*» auf der Längsseite des Werks. Namen also, die nicht den geringsten Bezug zu den Namen jener Uhrmacher haben, die uns aus den Oltner Geschichtsquellen bekannt sind. Zwischen Mauer und Werk eingeklemmt steckte – leider ebenfalls zerbrochen – das anscheinend zum Werk gehörende starke, kurze Pendel. Das Werk selber besteht aus drei Teilen: dem eigentlichen Uhrwerk in der Mitte und zwei Schlagwerken, je einem rechts und links des Uhrwerks. Die drei Seilwalzen sind noch immer umwickelt von den gekappten Seilzügen, an denen einst die schweren Gewichte gehangen haben.

Oben auf dem Werk, mit Eisendrähten befestigt, lagen drei grosse Zeiger mit je einer stilisierten Hand am längeren und einem Halbmond

<sup>67</sup> Vgl. StAO, Fotosammlung Bd. 16, Nrn. 02 und 12/17/01–03.

am kürzeren Ende. Auf einem der Zeiger eingeritzt beziehungsweise aufgemalt finden sich mehrere Namenszüge, darunter: «*I. Niggli, Maler, 1898*» und «*A. Lsh. Sidu [sic!] Müller 1918 16. VIII*». <sup>68</sup>

Der Umstand, dass der jüngere der beiden Namenszüge offenbar erst 1918 auf dem Zeiger angebracht worden ist, macht klar, dass dieses Uhrwerk mit Sicherheit nicht dasjenige aus der Stadtkirche sein kann, ist dieses doch schon 1901 demontiert worden. Ein Johann Niggli, Maler, hingegen findet sich nicht bloss im Adressbuch von 1897<sup>69</sup>, sondern auch in den elektronisch erfassten Fremdenkontrollen des Stadtarchivs. Nach ihnen liess sich der aus Aarburg stammende Maler Johann Niggli anno 1890 in Olten nieder, wo er bei Malermeister Bischof in Arbeit stand, dessen Geschäft er ab 1901 selbstständig weiter betrieb.<sup>70</sup>

Da die im Historischen Lexikon der Schweiz erfassten Vertreter des Geschlechtes Scheitli[n] allesamt aus der Ostschweiz stammen, lag der Verdacht nahe, der Grossuhrenmacher Jakob Hugelshofer habe der Stadt anno 1856 kein neues, sondern bloss ein erneuertes, preislich günstiges Uhrwerk aus irgendeiner Ostschweizer Kirche zum Kaufe angeboten. Der Beweis für diese Annahme fand sich dann auf zwei alten Aufnahmen des Stadtturms.<sup>71</sup> Auf beiden Aufnahmen erkennt man in der Vergrösserung deutlich, dass die Uhr vor der Turmrenovation von 1928, anlässlich welcher das alte Werk durch ein vergleichsweise modernes Uhrwerk der Firma Mäder ersetzt worden ist, an jedem Zifferblatt nur einen einzigen Zeiger aufwies mit einer stilisierten Hand an dem längeren und einem Halbmond am kürzeren Ende. Das dürfte neben einer anstehenden Reparatur des Schlagwerks<sup>72</sup> auch der hauptsächliche Grund gewesen sein, weshalb man anno 1928 das vermutlich durchaus noch lauffähige, aber doch etwas altertümliche Werk schon nach knapp 70-jährigem Gebrauch durch das heutige zeitgemässere Werk mit Stunden- und Minutenzeiger ersetzt hat.

68 Anlässlich einer Führung durch die Ausstellung «200 Jahre Oltner Stadtkirche» berichtete der über 80-jährige Teilnehmer August Häfeli, ehem. Inhaber eines Elektrofachgeschäftes in Hägendorf, dem Schreibenden am 6. Januar 2013, ein Sidu Müller, soweit er sich erinnere aus Trimbach, habe seinerzeit als Spengler bei der Firma Gerny gearbeitet, er habe diesen noch persönlich gekannt.

69 Vgl. Adressbuch Olten 1797, 62.

70 Vgl. Adressbuch Olten 1901, 70.

71 Vgl. StAO, Fotosammlung Bd. 27, Nr. 48 und Bd. 07, Nr. 09.

72 Am heute im Historischen Museum ausgestellten Werk ist an einem der grossen «Trommelzahnräder» im Schlagwerk auf der linken Seite eine Zahnstange ausgebrochen.

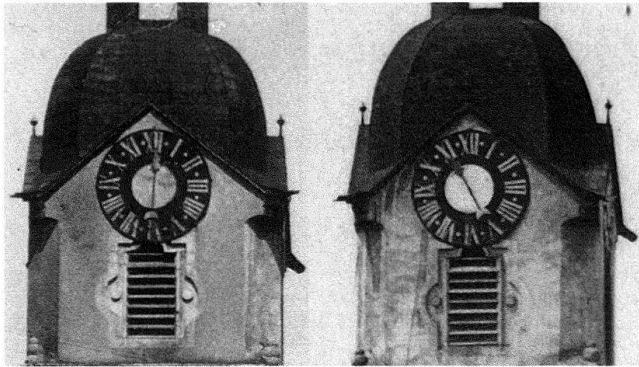


Abb. 11: Zwei Ansichten des Stadtturms vor 1928 mit der alten Uhr von 1856 (Ausschnitt-Vergrößerungen der Ost- und Südseite).

Weitere höchst interessante Details zu dieser alten Stadtturmuhre lieferte das Stadtarchiv St. Gallen in seinem Schreiben vom 4. Oktober 2011: Mit aller Wahrscheinlichkeit stammt diese Uhr nämlich aus der St. Galler St.-Laurenzenkirche. Diese wurde in den Jahren 1851–1854 baulich umfassend verändert. In diesem Zusammenhang untersuchte der Grossuhrenmacher Jakob Hugelshofer aus Maienfeld anno 1853 auch das Uhrwerk im Turm und offerierte eine Restaurierung um den Preis von 1440 Franken, oder aber die Erstellung einer neuen Uhr mit Zeigerleitung und vier Zifferblättern und Zeigern für 2600 Franken. Für das alte Uhrwerk bot er 400 Franken. Die Zusage erhielt er für ein neues Werk. Am 9. Juli 1855 wurde er zum Stadtuhrmacher von St. Gallen gewählt. Was die Uhrmacher Weyermann betrifft, bildeten diese in St. Gallen eine eigentliche Dynastie. Der erste von ihnen, der Uhrmacher Niclaus Weyermann (1751–1829), war Stadtuhrmacher in St. Gallen von 1800 bis 1829. Sein Sohn Johann Jakob Weyermann (1790–1836) bekleidete denselben Posten von 1829–1836. Der Enkel Niklaus Heinrich Weyermann (1817–1874) arbeitete ebenfalls in St. Gallen im gleichen Beruf.<sup>73</sup> Dem Namen und den Lebensdaten nach muss die in Olten wieder verwendete Uhr also von Niclaus Weyermann I hergestellt worden sein. Dieser dürfte es auch gewesen sein, der anno 1817 in St. Gallen eine neue, wie es heisst äusserst kunstvolle, Uhr erbaute, die sogar auf einem an der Orgel angebrachten Zifferblatt die Stunden anzeigte. Bernhard Scheitlin (1765–1836) war Stadtrat in St. Gallen und also solcher auch Bauherr.<sup>74</sup> Die «Oltner» Stadtturm-Uhr dürfte also zwischen der Wende zum 19. Jahrhundert und 1817 entstanden sein.

73 Diese Angaben auf Nachfrage per Mail bestätigt durch Frau Ursula Hasler c/o Stadtarchiv St. Gallen am 5. Oktober 2011.

74 Alle Angaben laut dem Schreiben von Frau Ursula Hasler c/o Stadtarchiv St. Gallen vom 4. Oktober 2011.



Abb. 12: Die Stadtkirche nach der Renovation von 1901/03, anlässlich welcher die Uhr im Frontispiz und die Zifferblätter an den Türmen entfernt worden sind.

Von dem alten Uhrwerk aus der Stadtkirche, das heisst von der einstigen Uhr am Oltner Zeitlockenturm, hingegen fehlt heute leider jede Spur. Vermutlich ist diese 1901 wirklich zerlegt und entsorgt worden.

## DIE RENOVATION DER STADTKIRCHE VON 1901/03

Bei dieser Renovation, bei der vor allem das Äussere der Kirche überholt wurde – die Verschalung an den Türmen und das Dach waren undicht geworden, der Verputz an der Fassade musste ersetzt werden –, wurden aus heutiger denkmalpflegerischer Sicht auch etwas eigenartige Eingriffe vorgenommen. So entfernte man damals die auf dem Fenstersturz des grossen Fensters in der Hauptfassade angebrachte Jahrzahl MDCCCVI und ersetzte sie durch die Inschrift 1806–1901. An die Stelle des Bibelspruchs *DOMUS MEA, DOMUS ORATIONIS*<sup>75</sup>, der bisher den Fries unter

<sup>75</sup> Pfarrer Emil Meiers Bericht hat fälschlicherweise: *DOMUS MEA, DOMUS ORATIONES*, was nicht nur grammatikalisch falsch wäre, sondern sprachlich auch keinen Sinn ergäbe. Die alte Inschrift findet sich auch bruchstückweise auf der Abbildung der Stadtkirche im «Panorama der Stadt Olten» von 1868.

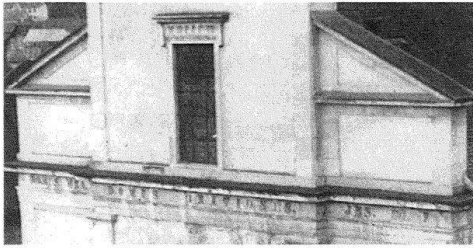


Abb. 13: Ausschnitt aus einer Aufnahme vor 1901, auf der die ehemaligen Inschriften an der Stadtkirche klar ersichtlich sind.

dem grossen Fenster in der Hauptfassade geziert hatte, trat der Spruch: MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH. Zu dieser Massnahme schreibt Pfarrer Emil Meier in seiner Chronik als einzige Erklärung nur gerade: «nicht mehr lateinisch, sondern deutsch». Er verweist damit wohl auf die Tatsache, dass als wesentlicher Punkt des Reformprogramms der christkatholischen Bewegung auch die Einführung der Landessprache als offizieller Sprache der Kirche gehörte. Das allein dürfte allerdings nur einer der Beweggründe zu der doch eher unüblichen Änderung der Inschriften an der Fassade gewesen sein. Um das zu verstehen, wollen wir einen kurzen Blick auf die altüberlieferten Gepflogenheiten beim Kirchenbau werfen, wie sie vor allem zur Barockzeit üblich gewesen sind.

Noch heute tragen zahlreiche bedeutende Kloster- und Kirchenbauten aus dieser Zeit an ihrer Hauptfassade Inschriften, die – meist in lateinischer Sprache – darauf hinweisen, wann und unter welchen kirchlichen Potentaten diese Gotteshäuser erbaut, erweitert oder auch bloss renoviert worden sind. Ein eindrückliches Beispiel in nächster Nähe ist hierin das Kloster St. Urban, dessen Erneuerer, Abt Malachias Glutz, sich an der Kirchenfassade und im Innern der Kirche offenbar selbst ein Denkmal hat setzen lassen.

Ähnlich wie in St. Urban Abt Malachias Glutz haben es die Oltner beim Kirchenbau von 1806 gehalten: So schmückt das Wappen der Stadt noch heute den Dreieckgiebel über dem Haupteingang und sogar der Heilig-Kreuz-Altar, den die Stadt als Ersatz für die abgebrochene Heilig-Kreuz-Kapelle erstellen musste<sup>76</sup>, trägt in Bronze gegossen das Wappen der Stadt. Ein dritter Oltner Wappenstein – ein Gipsmodell – lag bis heute etwas verstaubt auf dem Kirchen-Estrich. Dass man anno 1901 die Inschriften geändert hat, dürfte also mit auf den Stolz der damaligen neuen Besitzer der Stadtkirche zurückzuführen sein, die mit diesen Änderungen wohl

76 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Die Oltner Heilig-Kreuz-Kapellen, 77 (im vorliegenden Jahrbuch für Solothurnische Geschichte).



auch zum Ausdruck bringen wollten, wer jetzt in Olten in kirchlich-katholischen Belangen das Sagen habe. Was nun allerdings den abgeänderten Bibelspruch betrifft, ist es durchaus denkbar, dass bei dem damals noch von zahlreichen Gehässigkeiten gezeichneten Verhältnis zwischen Römisch-Katholiken und Christkatholiken ein Umstand mitgespielt hat, der dadurch ins Spiel gekommen sein könnte, dass der alte Spruch an der Fassade nur verkürzt einen Vers wiedergab, der drei verschiedene Fortsetzungen haben kann. Mit dem auf der rechten Frontseite der Kirche angebrachten Hinweis JES. LVI 7 war für Kenner der Bibel zwar klar, dass sich die alte Inschrift auf das Wort aus dem Buch Jesaja 56.7 stütze, wo es heisst: *Adducam eos in montem sanctum meum et laetificabo eos in domo orationis meae, holocausta eorum et victimae eorum placebunt mihi super altari meo quia domus mea domus orationis vocabitur cunctis populis* (Ich werde sie zu meinem heiligen Berg führen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebetes. Ihre auf meinem Altar dargebrachten Brand- und Schlachtopfer werden mir wohlgefallen. Denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden für alle Völker). Vielleicht aber, und das lässt sich an mehreren Beispielen im alten Jahrbuch belegen, war der Pfarrer, der seinerzeit diesen Spruch vorgeschlagen haben dürfte, wie einzelne seiner Vorgänger punkto Kenntnis liturgischer Texte<sup>77</sup> gar nicht so sattelfest und dachte bei der Wahl des Textes an einen Vers, wie er seit je in der Communio anlässlich von Kirchweihen gesungen oder rezitiert wurde: *Domus mea domus orationis vocabitur, dicit Dominus, in ea omnis, qui petit, accipit: et qui quaerit, invenit et pulsanti aperietur* (Mein Haus ist ein Haus des Gebetes, spricht der Herr, jeder, der darin um etwas bittet, wird es erhalten, wer sucht, der findet, wer anklopft, dem wird aufgetan. Matth. 21,13; Lukas 11,10 und Ps 2.5.11). Wenn wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, welche Turbulenzen der Kulturkampf in Olten bewirkt hat<sup>78</sup>, ist es allerdings auch durchaus denkbar, dass in den Reihen der «Verlierer» dieses Kampfes böseartigerweise diesem verkürzten Zitat der dritte Text aus der Bibel unterlegt worden ist, der da lautet: *Domus mea domus oratio-*

77 Als Beispiel für eine mehr als eigenartige pfarrherrliche Verwechslung sei hier daran erinnert, dass der Festtag der in Olten im Medaillon über dem linken Seitenaltar abgebildeten Heiligen Katharina von Siena, die hier seit 1611 als Schutzheilige gegen die Pest verehrt wird, auf Veranlassung von Pfarrer Vitus Friedrich (Pfarrer in Olten 1614–1619) traditionsgemäss am 25. November, am Namenstag der Heiligen Katharina von Alexandrien, begangen wurde!

78 Um einen Eindruck vom «Stil» der damaligen Auseinandersetzungen zu erhalten, lese man z. B. das Kapitel 3 «Katakombenzeit» in: Schenker, A.: Katholisch Olten. Olten, 1938, 46 ff.

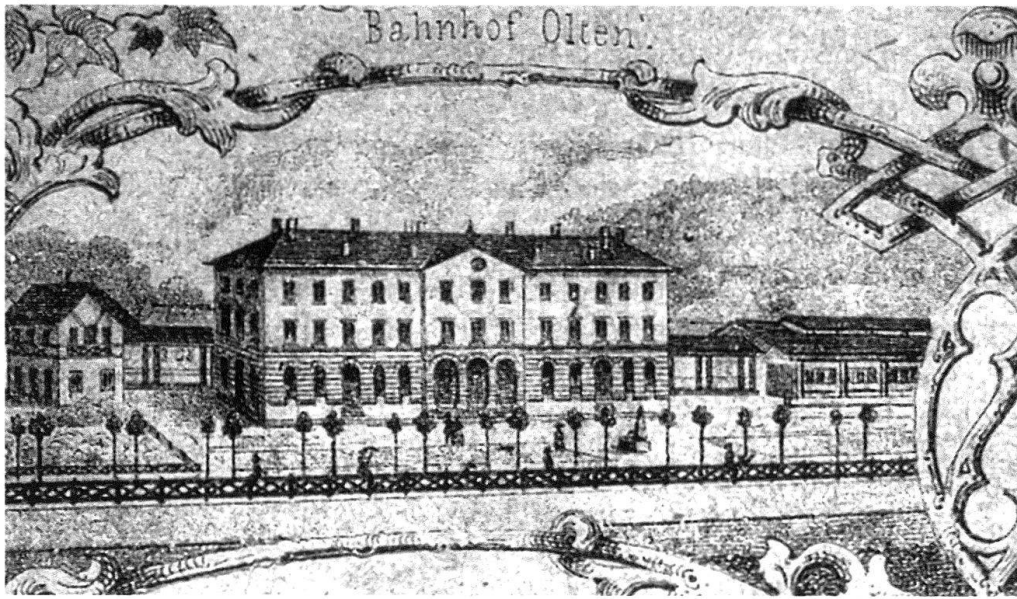


Abb. 14: Ansicht des Hauptbahnhofs. Lithographie aus dem «Oltner Kalender» von 1859, im Giebeldreieck die neue Bahnhofuhr.

*nis vocabitur omnibus gentibus, vos autem fecistis eam speluncam latronum* (Mein Haus wird bei allen Völkern ein Haus des Gebetes genannt, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Matth. 21,13). Dass übrigens noch heute hin und wieder von romtreuen Katholiken kolportiert wird, die Alt-Katholiken hätten den Römischkatholiken die Stadtkirche sozusagen gestohlen, gehört ins gleiche Kapitel und ist zu denjenigen «Märchen» zu rechnen, die auch dem Schreibenden in seinen Kinderjahren oft und gern erzählt worden sind. Dabei machen die Quellen unmissverständlich klar, dass die Ausscheidung der Kirchengüter zwar respektable Zeit in Anspruch nahm, rechtlich aber korrekt abgewickelt worden ist.<sup>79</sup> Nun, mit dem Ersatz des Bibelspruchs an der Fassade wird man leben können, entspricht er doch viel eher dem heutigen Klima zwischen den verschiedenen Konfessionen und auch einem zeitlosen Anliegen. Was die Änderung der Jahrzahl auf dem Fenstersturz angeht, scheint man sich zudem bei den neuen Besitzern schon bald bewusst geworden zu sein, dass dieser Schritt auch von seiner Aussage her bereits anno 1901 falsch war. So wurde diese Angabe mittlerweile wieder entfernt. Leider aber hat man bisher darauf verzichtet, diesen Fehler vollständig rückgängig zu machen.

<sup>79</sup> Vgl. Fischer, Martin Ed.: Die Ausscheidung der Güter, in: Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol. Olten 1991, 157f.





Abb. 15: Auf dieser Ansicht des Bahnhofs im Olten Hammer von 1934 erkennt man die vom Perrondach herabhängende, wahrscheinlich bereits elektrisch betriebene erste Bahnhofuhr.

## NEUE «STADTUHREN»

Praktisch zur gleichen Zeit, in der der Stadtturm von Jakob Hugelshofer mit einem neuen Uhrwerk ausgerüstet wurde, erhielt Olten an einem Gebäude, auf das man sich hier nicht wenig einbildete, eine dritte öffentliche Uhr. Weil diese sich aber sozusagen auf einer «Exklave» befand, wird sie im Stadtarchiv nicht aktenkundig: die Uhr am neuen Bahnhofgebäude. Die früheste Darstellung dieser Bahnhofuhr findet sich auf dem Umschlag des «Oltner Kalenders» des Jahres 1859. (Das Uhrwerk selber befindet sich heute im Depot des Historischen Museums Olten.)

Den Schritt ins 20. Jahrhundert vollzog Olten dann unter anderem mit der Erbauung des hoch über der Stadt thronenden Frohheimschulhauses. Seine Uhr mit ihrem hellen Glockenschlag verkündet noch heute mit dem Schlag der Stundenglocke den Wahlspruch «Durch Bildung zur Freiheit» und ist damit ein eindrückliches Zeichen jener Fortschrittsgläubigkeit, welche die Oltner Stadtväter damals noch beseelte.<sup>80</sup> Es folgten 1910 die Uhren an der St.-Martinskirche und am Bifangschulhaus, 1928/29 diejenige an der Friedenskirche. Was die Uhr am neuen Bahnhofgebäude im Hammer betrifft, ist festzuhalten: Bereits am 1. Februar 1911 hatte der Ge-

80 Vgl. Durch Bildung zur Freiheit. 100 Jahre Frohheimschulhaus Olten. Olten 2000, 4; Fischer, Martin Ed.: Olten um 1900, in: Ebd., 6f.

meinderat ein Gesuch des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Olten an die SBB weiterempfohlen, es möchte auch im Hammer-Bahnhof eine Uhr angebracht werden.<sup>81</sup> Diesem Anliegen wurde aber offenbar erst Ende der Zwanzigerjahre entsprochen, als der Hammer-Bahnhof eine erste Perronüberdachung erhielt. Mit dem Perrondach erhielt der Hammer-Bahnhof anscheinend auch eine vermutlich bereits damals elektrisch betriebene, vom Perrondach herabhängende Uhr<sup>82</sup> (Abb. 15), wie wir sie von Anlagen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts noch in Erinnerung haben.

Eine eigentliche, weithin sichtbare Bahnhofuhr erhielt der Hammer-Bahnhof allerdings erst anlässlich des Bahnhofneubaus von 1936.

In unseren Tagen, wo praktisch jedermann eine Uhr am Handgelenk trägt, wo jedes Handy, jeder Computer die sekundengenaue Uhrzeit anzeigt, ist das Bedürfnis nach öffentlichen Uhren begreiflicherweise deutlich zurückgegangen. Ja, nicht selten beschwerten sich heute Bürger gar darüber, das viertelstündliche «Gebimmel» der öffentlichen Uhren störe nachts ihren Schlaf. Wer sich allerdings in einer gnädigen Hand geborgen weiss und die Augen nicht vor der Tatsache verschliesst, dass unsere Zeit eigentlich seit unserer Geburt rückwärts läuft, wer so in alten Tagen oder in Zeiten der Krankheit nachts wach liegt, dem können das Ticken und der Stundenschlag einer Uhr auch ankünden, dass es einmal auch wieder Tag werden wird.

---

81 StAO, GRP Bd. 17, 75.

82 Eine solche ist erkennbar auf der ins Jahr 1934 zu datierenden Aufnahme aus der Fotosammlung des Stadtarchivs Bd. 18, Nr. 38.